Mit einem Vorwort von Richard Louv und Andreas Weber

Grundlagen der Wildnispädagogik

Mit dem
Coyote-Guide
zu einer tieferen Verbindung zur Natur

Buch 1 - Handbuch für Mentoren

Jon Young Ellen Haas Evan McGown

WIE MAN MIT DIESEM BUCH UMGEHT

Für Mentoren, Lehrer, Eltern, Ratgeber und andere Menschen, die mit Kindern arbeiten – ob diese ein oder einhundert Jahre alt sind.

Im Amerikansichen ist Buch 1 und 2 als Gesamtwerk erschienen. Aufgrund der umfangreichen deutschsprachigen Übersetzung hat sich der Verlag dazu entschieden daraus zwei Bücher zu machen.

Dieses Buch ist das Handbuch für Mentoren. Es enthüllt mit Geschichten und Erläuterungen die Prinzipien des Coyote-Mentoring. Diese umfassen mehrere Ebenen des Lernens und der menschlichen Entwicklung, die allen Aktionen zugrunde liegen und – für die Teilnehmer oft unsichtbar – im Bewusstsein des Mentors stets lebendig sind.

Das zweite Buch umfasst die Aktivitäten dazu. Hier finden Sie eine Anzahl von Spielen und anderen Übungen, die zeigen, wie diese Ebenen des Lernens in die Tat umgesetzt werden können – ohne dass es die Teilnehmer überhaupt bemerken.

Tatsächlich ist es sinnvoll, wenn Sie dieses *Handbuch für Mentoren* zuerst lesen. Sollte Ihnen eine Stelle darin zu technisch vorkommen, können Sie diese fürs Erste einfach überspringen. Sobald Sie sich dann mit den grundlegenden Konzepten aus dem *Handbuch für Mentoren* vertraut gemacht haben, können Sie die Tipps aus Buch 2 – *Handbuch der Aktiviäten in Natur und Wildnis* (und vieler anderer Bücher, in denen es um solche Aktivitäten geht) wie eine offene Werkzeugkiste oder eine Rezeptesammlung nutzen – zum Ausprobieren, zum Experimentieren und zum Anpassen an die eigenen Bedürfnisse. Doch es ist nicht unsere Absicht, einfach nur weitere „Rezepte" für Naturverbindungen anzubieten. Stattdessen möchten wir Ihnen helfen zu lernen, wie man kocht. Deshalb ist es sinnvoll, beide Bücher zu haben, denn sie bereichern sich gegenseitig.

Der Trick besteht darin, die grundlegenden Prinzipien (Buch 1) in die Aktivitäten (Buch 2) einzuweben. Dafür haben wir einen Farbcode erstellt,

welche die in jeder Aktivität eingebetteten Prinzipien mit ihren Erklärungen im *Handbuch für Mentoren* verbinden.

Der Farbcode funktioniert folgendermaßen:

Kernroutinen = Blau

Kindliche Vorlieben = Gelb

Buch der Natur = Grün

Natürlicher Kreislauf = Violett

Anzeiger für Achtsamkeit = Rot

Sie können den Index und den Farbcode nutzen, um zwischen Prinzipien und Aktivitäten, Studium und Spiel hin und her zu springen. So verweben sich Theorie und Praxis mit der Zeit immer mehr.

Die Vorworte von Richard Louv und Andreas Weber sowie unsere Einleitungen bieten Ihnen Hintergrundinformationen über die zur Zeit erstarkende Bewegung der Wildnispädagogik, einer auf Natur und Regeneration basierenden Bildung. Diese Kapitel sollten Sie lesen, wenn Sie ein wenig mehr über das größere Gesamtbild erfahren möchten.

Der **Epilog** von Jon Young betrachtet schließlich die Rolle des Coyote-Mentoring in einem größeren Zusammenhang und berücksichtigt den Wandel unserer Gesellschaft sowie verschiedene Ansätze für eine regenerative Lebensweise von uns Menschen. Die **Literaturempfehlungen** bieten eine lange Liste ausgewählter Ressourcen, viele mit regionalem Schwerpunkt. Zudem finden Sie eine **Liste weiterer Ressourcen**, die Ihr theoretisches Wissen und Ihre praktischen Erfahrungen bereichern können.

Unser wichtigster Rat zur Verwendung dieses Buches: Haben Sie Spaß!

Halten Sie Ausschau nach dem Kojoten… und lassen Sie Ihre Neugier den Weg bestimmen.

Kapitel 3
KERNROUTINEN FÜR NATURVERBINDUNG

Sich der ursprünglichen Aufgaben erinnern

Die „Kernroutinen für Naturverbindung" sind Dinge, die Menschen tun, um von der Natur zu lernen. Es sind weder Unterrichtsstunden noch Kenntnisse, sondern Lerngewohnheiten.

Wir Naturmentoren haben Glück, denn es ist eine ganz natürliche Sache für einen Menschen, seine mentalen Gewohnheiten hin zu diesen Kernroutinen zu verändern. Denn diese Art des Wissens kam nicht erst vor ein paar hundert Jahren in die Welt, auch nicht mit dem Aufsteigen der Zivilisation vor Tausenden von Jahren. Es geht nicht darum zu informieren, sondern sich selbst und die Mentees darin auszubilden, die „ursprünglichen Weisungen" der Menschen wieder zu erkennen, wie es die Haudenosaunee (Irokesen) nennen. Diese ursprünglichen Aufgaben waren und sind auf ein dynamisches Naturbewusstsein hin angelegt. Wenn man sich selbst und andere zum Üben und Anwenden dieser Kernroutinen inspirieren kann, wird sich die Erinnerung an die ursprünglichen Aufgaben ganz von selbst einstellen.

Es scheint, als wäre in jenen Tagen unser Hosenboden alles gewesen, was wir hatten. So erzählt man es zumindest gerne… Du hast nicht einfach ein Buch aufgeschlagen und unterrichtet. Bei Gott, du warst selbst das Buch, ungeschminkt, mit Eselsohren und ohne Cover.

Paul Hunter, Vorwort zu Headmaster on a Bulldozer: Building School from the Ground Up

ELLEN HAAS

Jahrzehntelanges Ausprobieren und breit gefächertes Forschen mit Menschen in Wäldern und Feldern, in Wüsten und an Küsten, dazu unzählige

Gespräche mit Ältesten aus den unterschiedlichsten Traditionen laufen in der hier vorgestellten Liste der Kernroutinen zusammen. Diese sind keiner bestimmten Kultur zugehörig, sondern universell; sie gehören somit allen auf dieser Erde lebenden Menschen.

Es sind Basisübungen, die wir in den Leuten fördern möchten und zu denen wir sie hoffentlich inspirieren, wann immer sie nach draußen gehen. Sie liegen allen strukturierten und scheinbar unstrukturierten Programmen oder Aktivitäten zugrunde, egal ob man sich als Mentor direkt mit jemandem beschäftigt oder ob die Mentees alleine herumstromern. Die Routinen wirken auf magische Weise, wenn man ihnen die Freiheit lässt, zu kommen und zu gehen, wie sie es wollen – wie Ebbe und Flut oder die Jahreszeiten. Manche Routinen werden sofort anspringen und darum betteln, angewendet zu werden, während andere zunächst eher in den Hintergrund treten. Jedes menschliche Wesen kommt mit einem uralten Entwurf für Naturverbindungen auf diese Welt, und jeder hat seinen eigenen Zeitplan für das Lernen. Lassen Sie es fließen.

EINIGE Kernroutinen für Naturverbindung

Auf den nachfolgenden Seiten beschreiben wir dreizehn Kernroutinen. Es ist keineswegs die einzig wahre Liste mit Kernroutinen für Naturverbindung. Bis zum heutigen Tage haben viele unserer Partnerorganisationen und -lehrer die Kernroutinen als Teil eines fließenden, sich ständig wandelnden Fundus' mündlicher Tradition geteilt. Wir haben davon dreizehn herausgepickt, die wir alle als die hilfreichsten für Sie als Leser dieses Buches ansehen.

Dieses Kapitel vermittelt den Geist dieser Routinen, was sie ausmacht und worin ihre Bedeutung besteht. Später, vor allem im „Buch der Natur", wird immer wieder auf diese Routinen verwiesen. In dem ergänzenden Buch 2: *Handbuch der Aktivitäten* werden unter dem Kapitel „Einführung in die Kernroutinen" Vorschläge genannt, wie man diese Übungen in Gang bringen kann. Jetzt können Sie sich aber erst einmal zurücklehnen, entspannen und von den einzigartigen Stimmungen und Aromen dieser „Kernroutinen für Naturverbindung" umfließen lassen.

Fragen Sie sich während des Lesens immer wieder, ob Sie Varianten dieser Routinen aus Ihrer Kindheit oder Ihrem Erwachsenenleben kennen, oder aus den Geschichten Ihrer Helden, Ihrer Freunde oder Ihrer Familie. Vielleicht erleben Sie eine Überraschung. Schließlich ist dies das Erbe von uns allen aus dem Menschenvolk.

Sitzplatz

Sitzplatz – auf den Punkt gebracht

Finden Sie einen Ort in der natürlichen Welt, den Sie immer wieder aufsuchen und den Sie kennen lernen, als wäre er Ihr bester Freund. An diesem Ort werden Sie lernen stillzusitzen – häufig, alleine und ruhig – bevor Sie auf spielerische Art und Weise die Umgebung erkunden. Dieser Ort wird Ihr ganz persönlicher Platz, an dem Sie eine intensive Verbindung mit der Natur eingehen.

Das Wundermittel

Der Sitzplatz ist das Herzstück der Kernroutinen und dieses gesamten Mentoringmodells. Wenn es ein magisches Wundermittel gibt, dann ist es der Sitzplatz. Und weil wir mit eigenen Augen immer und immer wieder gesehen haben, wie unglaublich lebendig und verzaubernd diese Praxis im Leben sowohl junger als auch älterer Kinder wirkt, widmen wir dieser Kernroutine ein paar Sätze mehr als den anderen – damit wir sicher sein können, die Seele der Sitzplatzroutine auch wirklich weiterzugeben.

Die Idee ist einfach: Bringen Sie Menschen dazu, sich einen besonderen Platz in der Natur auszusuchen, an dem sie sich wohlfühlen – einfach nur, indem sie dort sind, bewegungslos und in Stille. Hier werden die Lehren der Natur in sie einsinken. Der Sitzplatz wird zu einem sehr persönlichen Ort, weil er sich so vertraut anfühlt. An diesem Ort werden sie auf ihre Neugierde treffen; hier werden sie staunen; hier werden sie einer Vielfalt von Lebensformen und Wetterphänomenen ins Auge sehen; an diesem Ort werden sie mit ihren Ängsten konfrontiert – vor Käfern, vor dem Alleinsein, vor der Dunkelheit – und über diese hinaus wachsen. Und an diesem Ort werden sie der Natur als ihrem Zuhause begegnen.

Die meisten Menschen hören das Lied der Natur nicht. Aber wenn du an einem besonderen Ort sitzt und alles um dich herum wahrnimmst, kannst du es manchmal hören. Es ist nicht so, als ob man einen Vogel singen oder eine Biene summen hört,

Es ist vielmehr ein Lied aus Verstehen, aus Wärme und Gefühl statt aus Noten und Worten. Hast du schon mal das Lied der Natur gehört?

ADDY DAVIDOFF, „Das Lied der Natur", geschrieben im Alter von 8 Jahren, Prosa vom Geheimen Platz, von Jugendlichen des Earth-Arts-Programms in Ithaca, NY

Die Sitzplatzroutine war das Herzstück der gesamten Zeit, in der Jon Young der Mentee des Fährtenlesers Tom Brown, Jr. war. Tom hatte Jon dabei aus der Ferne angeleitet, ihm Fragen gestellt und ihn inspiriert. Mehr als sieben Jahre lang ging Jon zu seinem Sitzplatz, allein und beinahe täglich. Heute weiß Jon: Dieser Sitzplatz im Wald bei seinem damaligen Zuhause in New Jersey hat seine menschliche Entwicklung mehr als alles andere beeinflusst – ganz zu schweigen von seiner Entwicklung als Naturkenner. Dieser Ort wird für immer ein Teil von ihm sein. Seine Beziehung zu diesem Platz war der Ausgangspunkt für die Gründung der *Wilderness Awareness School* und all der Kreise, die das gezogen hat – wie ein Kieselstein, der in einen Teich geworfen wird.

Das Wesentliche am Sitzplatz

Das Wesentliche an dieser Routine ist schlicht, einen Platz richtig gut kennen zu lernen – ein Biotop, also die Gemeinschaft von Böden, Pflanzen, Tieren, Bäumen, Vögeln und Wettersystemen – und zwar zu jeder Tages- und Nachtzeit, in jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter. Mit anderen Worten: Dieser Platz wird zu Ihrem Nest, Ihrer Nische, Ihrem Lernort, Ihrem Spielplatz beim Spurensuchen, und auch zu Ihrem Rückzugsort und Ihrem persönlichen Zentrum für Erneuerung. Er wird zu Ihrer Basis, von der aus Sie Ihr aufrechtes menschliches Selbst überwinden und sich auf alle Viere niederlassen, um im Waschbär-Stil herumzukrabbeln und Ihre Umgebung zu riechen und zu fühlen.

Es hat den Anschein, als ob Sitzplatz, Visionssuche und verschiedene Formen der Meditation ihren Ursprung in der Pirschjagd haben. Die extreme Wachsamkeit, die mit diesen Praktiken einhergeht, beruhigt das Gemüt und fördert den inneren Frieden – das Ziel unzähliger spiritueller und religiöser Traditionen auf der ganzen Welt.

RANDALL L. EATON

Auch wenn es sehr wichtig ist, seinen eigenen Sitzplatz zu haben und häufig zu besuchen, so kann man die „Sitzplatz-Gesinnung" auf jeden beliebigen Ort mit ähnlichen ökologischen Merkmalen ausdehnen – sie ist nicht auf diesen einen bestimmten Platz beschränkt. Der Ort weckt Gefühle von Vertrautheit und tiefem Wissen, und wenn Sie zu ihm gehen, sprudeln Sie geradezu über vor kindlicher Neugier, Entdeckerdrang und unbeschwerter Verspieltheit.

Stillsitzen

Ein weiterer Aspekt dieser Routine ist das Sitzen, das Stillsein. Auf der einfachsten Ebene betrachtet, öffnet über einen längeren Zeitraum hinweg still zu sitzen das Tor zu einer Welt, welche die meisten Menschen niemals kennenlernen: die private Welt der wilden Tiere mitsamt der Sprache der Vögel. Besonders magisch sind die Zeiten von Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, denn dann pulsiert die Natur geradezu mit Leben. Wenn Sie lange genug still sitzen, fangen die Vögel an, Sie achselzuckend zu ignorieren, und sie akzeptieren die Tatsache, dass Sie jetzt eben auch da sind. Sie wenden sich wieder ihren täglichen Aufgaben zu, und Ihnen eröffnet sich eine bis dahin verborgene Dimension der Sie umgebenden Landschaft. Wilde Tiere – Wiesel, Waschbären, Luchse oder Eulen zum Beispiel – kennen die Muster der menschlichen Aktivität genau und ziehen sich hinter deren Grenzen zurück, um ungesehen zu bleiben. Indem Sie stillsitzen, werden Sie in ihr ungezähmtes Reich eingeweiht: ein wilder Ort, in dem andere Regeln gelten als in der Welt der Menschen. Wenn Sie ein stiller, unaufdringlicher Gast sind, werden Sie nicht nur Balus „Gesetz des Dschungels" kennenlernen, sondern zudem, wie es Ihnen gelingt, auch beim nächsten Mal Willkommen geheißen und als Mitglied der natürlichen Gemeinschaft akzeptiert zu werden.

Mit der Zeit erkannte ich, dass dieser bestimmte Ort, den ich mir ausgesucht hatte, eigentlich weniger bedeutend war als die Tatsache, dass ich mir überhaupt einen Ort ausgesucht und meine Aufmerksamkeit auf das Leben um ihn herum gerichtet hatte… Was einen bestimmten Ort so besonders macht, ist die Art und Weise, wie er sich ins Herz eingräbt und nicht, ob er flach ist oder uneben, vielfältig oder karg, feucht oder trocken, sanft oder harsch, warm oder kalt, wild oder gebändigt. Jeder Ort, genau wie jeder Mensch, wird durch ihm entgegengebrachte Liebe und Respekt aufgewertet und dadurch, wie die Fülle seiner Gaben aufgenommen wird.

RICHARD K NELSON, THE ISLAND WITHIN

Zeit für den Sitzplatz einschmuggeln

Man sollte niemals irgendjemanden dazu zwingen, zu seinem Sitzplatz zu gehen, als wäre es ein fester Tagesordnungspunkt oder dergleichen. Stattdessen gilt es, die Leute auf eine subtile Weise dorthin zu führen – etwa indem man Spiele spielt, die ihre Komfortzone erweitern, inspirierende Sitzplatzgeschichten erzählt oder Fragen über die Lebensgewohnheiten von Eichhörnchen, Vögeln oder Löwenzahn stellt. Wenn Sie als Mentor ebenfalls Zeit an Ihrem eigenen Sitzplatz verbringen und frische Geschichten über das erzählen, was dort heute morgen so alles passiert ist, dann liefern Ihre Geschichten natürlich ein unschätzbares Vorbild.

Viele der in diesem und dem ergänzenden Buch beschriebenen Aktivitäten sind Spiele, die Menschen auf einem indirekten, unbewussten Weg in eine Sitzplatzroutine führen. So erfordern Spiele, in denen es ums Verstecken oder Anschleichen geht, dass man für eine lange Weile völlig still verharrt, während man in einem Busch kauert oder regungslos am Boden liegt. Weil das Adrenalin des Spiels durch die Adern fließt, bemerkt man die über die Haut krabbelnden Käfer meistens überhaupt nicht und gelangt auf diese Weise ganz unmerklich in eine höhere Komfortebene in der Natur.

Den richtigen Platz finden

Unsere Empfehlung: Finden Sie einen Platz in dessen Nähe Tiere Schutz, Wasser und Nahrung finden, den Sie gut und oft erreichen können, an dem Sie einer vielleicht empfindlichen Landschaft keinen Schaden zufügen und der keine Gefahren für Sie birgt.

Solche Orte kann man beinahe überall finden. Die bereits etwas ältere Mutter der Koautorin Ellen Haas hat eine ungeheure Freude daran, Vögel beim Fressen zu beobachten, Enten beim Brüten, Schmetterlinge bei ihren ersten Frühlingsausflügen oder Bienen beim Pollen sammeln – und all das tut sie von ihrem Sitzplatz aus, der sich im Innenhof ihres Altersruhesitzes in Dallas befindet. Stadtbewohner können unbebaute Grundstücke finden, Straßengräben, die Randstreifen der örtlichen Fußballplätze oder auch Gärten neben den Bürgersteigen, die – mit stiller Aufmerksamkeit erkundet – nur so vor Leben sprühen. Genauso können diejenigen, die in wilden Gebieten voller Zecken, Bären oder Schlangen leben, sichere Pfade und Unterschlupfe finden, von denen aus sie in ihre Wildnis eintauchen können. Und jüngeren Kindern helfen Sie einfach, im Garten kleine Plätze zu finden, wo sie gut aufgehoben still, aufmerksam und verzaubert werden können. Es geht nicht so sehr um die Qualität eines Platzes als vielmehr um die Qualität der Aufmerksamkeit, die man ihm entgegen bringt.

Töten Sie den Sitzplatz nicht!

Wir haben erlebt, wie Eltern geradezu militant die Sitzplatzzeit ihrer Kinder erzwingen wollten, nach dem Motto: „Du bekommst keinen Nachtisch, bist du nicht an deinem Sitzplatz gewesen bist!" BITTE, BITTE TUN SIE DAS NICHT!

Der Sitzplatz funktioniert aufgrund seiner Magie. Sobald er zu einer lästigen Pflicht oder gar Bestrafung wird, stirbt dieser Zauber. Verwenden Sie Geschick, um jemanden an seinen Sitzplatz zu bekommen, nicht die Peitsche.

Der tägliche Besuch des Sitzplatzes ist die Grundlage von Kamana[10], unserem auf vier Jahre angelegten Programm zur Ausbildung zum Naturkenner. Tausende unserer Freunde haben so ihre regelmäßigen Sitzplatzroutinen entwickelt. Wir könnten Seiten damit füllen, ihre kraftvollen und ehrfürchtigen Beschreibungen darüber wiederzugeben. Allerdings ist es unfassbar, was für ein schreckliches Geheule und Gejammer es anfangs immer gibt, wenn jemand versucht, den perfekten Sitzplatz für sich zu finden. Am Ende, wenn all unsere liebenswürdigen Ratschläge versagt haben, geben wir immer folgenden Rat: „Wenn Sie nicht an dem Platz sein können, den Sie bevorzugen, dann nehmen Sie einfach den Platz, an dem Sie sind."

Den Autopilot einschalten

Wenn Sie es schaffen, dass jemand regelmäßig zu seinem Sitzplatz in der Nähe seines Hauses geht, dann bekommt sein Lernweg eine ganz eigene Dynamik. In diesem Moment haben Sie seinen Autopiloten eingeschaltet und müssen nun lediglich noch eifrig seinen Geschichten lauschen, Fragen zu den Feinheiten stellen und ihn auf Missionen schicken, die das komplexe Erlebnis der „Sitzung" weiter vertiefen.

Ich erinnere mich noch gut an eine meiner Schülerinnen, Mira, damals sieben Jahre alt. Ihre Eltern erzählten mir, dass sie so gut wie nie Zeit draußen verbrachte, und wenn, dann nur in Begleitung ihrer Eltern. Über mehrere Monate spielten wir viele dieser Spiele, welche die Komfortzone erweitern, und eines Tages kamen Miras Eltern mit einer völlig neuen Geschichte zu mir.

„Wenn Mira jetzt nach Hause kommt, sagt sie noch nicht mal Hallo, sondern legt einfach ihre Tasche in die Ecke und rennt nach draußen in den Garten oder in den Wald. Dort bleibt sie dann, stundenlang, ganz für sich alleine. Manchmal sehen wir sie, wie sie eine Weile still dasitzt, dann auf einen Baum klettert, dann umherwandert und sich alles genau ansieht. Früher wäre sie niemals alleine nach draußen gegangen – und jetzt ist es schwierig, sie überhaupt wieder rein zu bekommen!"

[10] Für Europäer ist die Teilnahme am Kamana-Programm inzwischen einfacher, es gibt Unterstützung bei der Auswahl der Bücher und der zu studierenden Arten, zudem kann man seine „Hausaufgaben" auch auf Deutsch einsenden. Die Informationen und Unterlagen sind nicht übersetzt (www.kamana.eu). Wer nicht gut Englisch kann, dem sei das „Asili Wakala" Fernprogramm von Jürgen Gerzabek (www.naturagentur.at) oder „Das Tor der Wahrnehmung" Fernprogramm von Ralf Greiner (www.kojote-akademie.de) empfohlen.

Kapitel 5
FRAGEN UND ANTWORTEN

Die Kunst des Fragens

Kindliche Neugier

Kinder stellen leidenschaftlich gerne Fragen. Sie fragen und fragen die ganze Zeit. „Wer war das?" „Was ist das?" „Wann war das?" „Wo sind wir?" „Wieso?" Ihr Favorit ist eindeutig das wunderbar unendliche „Warum, warum, warum, warum, warum?" Aber ist Ihnen dabei etwas aufgefallen? Meistens wartet das Kind die Antwort gar nicht ab, sondern stellt schon die nächste Frage. Was läuft da ab?

Häufig bezwecken Menschen – insbesondere Kinder – durch ihre Fragen weniger, Informationen zu bekommen, als dass Sie ihrer Welt Aufmerksamkeit schenken, die Welt durch ihre Augen sehen, sich auf alle Viere begeben und ihre Neugier teilen. Die Kunst des Fragens schürt die Flamme der Wissbegierde, die in den Herzen und Gedanken eines jeden Menschen brennt.

Die „Kunst des Fragens" als eines der Mentoring-Werkzeuge der „Kindlichen Vorlieben" hat ihren Ursprung nicht etwa in Ihrem erwachsenen Geist, sondern in der Neugier von denjenigen, die mit Ihnen forschen.

Ich erinnere mich noch gut an die Zeit, als mein Sohn drei Jahre alt war – im Alter des ununterbrochenen Fragens. Ich versuchte, eine gute Mutter zu sein, und beantwortete jede Frage mit einer informativen Erklärung. Dann, mitten in einem weiteren Schwall von Fragen und Antworten, heulte er plötzlich auf: „Mama, DU SOLLST NICHT ANTWORTEN!" und brach in Tränen der Empörung aus.

Ich war fassungslos. Aber als ich mich zu ihm hinunterbeugte, um seine Tränen abzuwischen und ihn zu umarmen, erkannte ich, warum er meine Antworten gar nicht wollte. All seine Fragen waren ein Appell an mich gewesen, mit in seine Welt einzutauchen, mich auf seine Ebene zu begeben und zusammen mit ihm neugierig zu sein.

ELLEN HAAS,
Du sollst nicht antworten!

Fragen vor Antworten

Nehmen Sie die Neugier des Lernenden als Ausgangspunkt und dehnen Sie dann die Möglichkeiten für Lernerfahrungen so weit aus, wie es nur geht. Versuchen Sie, die Antworten aus ihm herauszugeleiten: Führen Sie ihn von einer logischen Frage zur nächsten und reichen Sie ihm dabei kleine Häppchen an Teilantworten, bis er selbst auf die Antwort zu seiner Frage kommt.

Das bedeutet nicht, dass Sie niemals auf Fragen antworten sollen. Behalten Sie einfach im Hinterkopf, dass Antworten der Neugier manchmal ein ganz schnelles Ende bereiten können. Es gibt Situationen, da möchten Sie Antworten geben sowie Informationen und klare Anweisungen vermitteln. Versuchen Sie jedoch, mit den Antworten so lange zu warten, bis Sie eine wirkliche, echte Bereitschaft erkennen, diese auch anzunehmen. Diese Kunst hat Ähnlichkeit damit, einen Samen zu pflanzen. Niemand wirft die Samen einfach so auf den unfruchtbaren, steinharten Boden. Man bereitet den Boden vor, damit er den Samen aufnehmen kann. Erst dann beginnt man zu pflanzen.

Ich möchte Sie, so gut ich es kann, bitten, lieber Herr, Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in Ihrem Herzen und zu versuchen, die Fragen selbst liebzuhaben wie verschlossene Stuben und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind… Leben Sie jetzt die Fragen.

RAINER MARIA RILKE,
Briefe an einen jungen Dichter

Bei einem meiner ersten Jobs arbeitete ich als Hilfskraft auf einem Biohof. Eines Tages kam mein Chef von einer nationalen Konferenz von Biobauern zurück. Er war sehr erstaunt, dass dort kaum über die Früchte und das Gemüse gesprochen wurde, welche die Landwirte anbauen. Stattdessen lag das Augenmerk fast ausschließlich auf dem Thema Erde und wie man guten Mutterboden bekommen kann.

Die „Kunst des Fragens" schafft fruchtbaren Boden für mehr Fragen. Natürlich trachtet man als Mentor eigentlich nach der Frucht – genau wie die Bauern – und möchte, dass die Menschen Informationen bekommen, aber das Augenmerk liegt auf dem Boden ihrer Neugier. Das bedeutet, die Leute dahin zu bringen, dass sie von sich aus wissbegierig sind und sich zutrauen, Antworten selbst zu suchen und zu finden. Wie das chinesische Sprichwort sagt: „Gib einem Mann einen Fisch, und er hat Nahrung für einen Tag. Lehre einen Mann das Fischen, und er hat Nahrung für den Rest seines Lebens."

Authentische Neugier

Ein Trick für erfolgreiches Fragen: Gehen Sie jede Frage mit einem echten, wahren Interesse an, so als ob Sie zum allerersten Mal darüber nachdenken. Authentische Neugier ist der fruchtbare Boden für die „Kunst des Fragens". Als Mentor muss man sich wieder in den „Geist des Anfängers" versetzen.

Sie sind zum Beispiel auf einem sandigen Weg unterwegs und jemand aus Ihrer Gruppe sieht eine Spur. Auf seine Frage „Was für eine Spur ist das?" können Sie (der Sie wissen, dass ein Fuchs diesen Abdruck hinterlassen hat) auf verschiedene Arten antworten.

Sie könnten erzählen, dass der Fuchs letzte Nacht hier entlanggegangen ist. Die Reaktion auf Ihre Information wird wahrscheinlich ein leichtes Kopfnicken sein, ein gemurmeltes „Ah" und dann gehen auch schon alle weiter. Damit haben Sie eine wunderbare Chance vertan, Neugier aufzubauen und zu kultivieren.

Sie könnten sich jedoch auch in den Geist des Anfängers hineinversetzen, den Geist der Bescheidenheit und der neuen Entdeckungen, und sich fragen: „Wie kann ich eigentlich sicher sein, dass das wirklich eine Fuchsspur ist? Was für ein wunderschönes Muster sie im Sand bildet! Warum ist die Spur auf der linken Seite wohl tiefer als auf der rechten, was mag das Tier gemacht haben?" Ausgehend von dieser Ebene authentischer Neugier können Sie nun zum Partner werden in dem gemeinsame Unterfangen, die komplexen Feinheiten der Spur zu entdecken. Vielleicht knien Sie sich hin und beugen sich zu der Spur herunter, um sie besser sehen zu können, und sagen: „Wow, schau dir das an! Das frage ich mich auch. Was glaubst du denn, wer diese Spur gemacht haben könnte?"

Genauso sah das Mentoring aus, das Jon Young seine ganze Kindheit hindurch mit Tom Brown Jr. erlebte. Tom konnte der tausendsten Fuchsspur begegnen und sie so gewissenhaft untersuchen, als sähe er so etwas zum ersten Mal. Die beiden waren länger und länger in diesen Anfängergeist eingebunden, da sich im Laufe der Jahre diese wahrhaftige,

Die „Sokratische Methode" des Fragens wurde von Plato im goldenen Zeitalter Griechenlands beschrieben und ist unser Modell für die „Kunst des Fragens". Zusammengefasst besteht sie aus einem Dialog, in dem der Mentor als Vorbild seine Neugier zu einem bestimmten Thema zur Schau stellt und viele Fragen dazu stellt, um alles, was der andere nicht weiß (er selbst aber weiß), herauszufinden und zu verdeutlichen. Dadurch bleibt dem Mentee nichts anderes übrig, als die Antworten aus sich selbst heraus zu entwickeln und die Logik dieser Antworten zu überprüfen.

In der Wildnispädagogik regen wir Mentoren die Leute mit unseren Fragen dazu an, das Wissen ihrer Sinne abzufragen. Was riechen, hören, schmecken, spüren oder sehen sie – immer wieder aufs Neue? Oftmals lassen wir auch zu, dass die Fragen sich im Unbekannten verlieren, wir das Mysterium des Lebens aufrichtig begrüßen und selbst in die Suche mit eintauchen.

JON YOUNG & EVAN MCGOWN, SOKRATISCHES FRAGEN

vorurteilsfreie Faszination zur Norm entwickelte. Je mehr sie lernten, desto größer wurde ihre Bescheidenheit, da sie erkannten, was sie alles nicht wussten. Durch Toms Vorbild lernte Jon das Spurenlesen, aber noch wichtiger war: er lernte, wie man lernt.

Drei Ebenen des Fragens

Um mit Ihren Mentees auf dem Grat der Neugier zu wandeln, sollten Sie ein Bewusstsein für Ihre Fragen entwickeln: welche Art von Fragen Sie stellen, wann Sie diese stellen, und in welcher Reihenfolge.
Die folgenden drei Ebenen werden Ihnen helfen, Ihre Kunstfertigkeit zu entwickeln.

Ebene Eins: *Fragen, die Vertrauen aufbauen.* Hiermit beginnen Sie. Vor allem Anfänger sollten Sie unbedingt in deren Komfortzone begegnen, um Vertrauen aufzubauen und den Fragereflex wachzukitzeln. Manchmal genügt eine einzige Frage; meistens jedoch bedarf es einer ganzen Serie, um nach den heißen Themen zu fischen und nach den Antworten, die ihr Schüler bereits kennt. Weil er die Antworten auf diese (einfachen) Fragen weiß, hat er ein Erfolgserlebnis. Der Kopf hebt sich, die Schultern werden breiter: Er ist stolz auf sich und geradezu aufgeplustert. Lassen Sie diese Blase bitte nicht platzen. Wenn Sie mit einer zu schwierigen Frage beginnen, die ihr Schüler nicht beantworten kann, wird er kleiner, fällt in sich zusammen und senkt den Blick.
Sie werden einen Großteil Ihrer Zeit – schätzungsweise bis zu siebzig Prozent – mit Ebene Eins verbringen. Ihr Schüler soll sich gut fühlen, weil er so vieles weiß, so dass er von sich aus dazu motiviert wird weiterzugehen, zu wachsen und Risiken einzugehen. Beginnen Sie also mit offensichtlichen Tatsachen, halten Sie ihm eine Karotte vor die Nase und bauen Sie eine Verbindung auf.

Ebene Zwei: *Fragen, die an die Grenze gehen.* Sobald Sie merken, dass Ihr Mentee stark genug ist, suchen Sie nach seinen Grenzen. Ihre nächste

Frage sollte daher eine „Grenzfrage" sein: Er kann sie beantworten, wenn er ein wenig nachdenkt. Die Antwort auf die erste Ebene könnte zum Beispiel sein: „Hey, das ist ein Wurm!" Sie hören das Vertrauen in seiner Stimme. Also fragen Sie als nächstes: „Ja, und wo geht er hin?" Er beobachtet den Wurm und rät: „Da lang." „Bist du sicher?" Er zögert und beginnt nachzudenken. Was haben Sie auf diese Weise gefunden? Seine Grenze. Zeigen Sie jetzt mehr Neugier als er selbst. Knien Sie sich mit ausgebreiteten Armen hin und beugen Sie dicht zu dem Wurm herunter. „Hey, was ist denn das für eine winzige Linie im Schlamm, die zu dem Wurm hinführt?" Ihr Mentee kniet sich neben Sie und der Groschen fällt: „Es ist eine Wurmspur! Er geht also in die andere Richtung!" Damit sind Sie ihm an seiner Grenze begegnet und haben ihn darüber gestupst. (Und jetzt sind seine Knie auch ein bisschen schmutzig.)

Auf dieser Ebene werden Sie ungefähr fünfundzwanzig Prozent Ihrer Zeit und Energie einsetzen und um die Wissensgrenze Ihres Schülers herumwabern. Wie es der Kojote an jenem Tag in Redmond mit mir getan hat, ziehen auch Sie Ihren Mentee sanft ein kleines bisschen weiter in das unbekannte Terrain hinein. Wenn Sie erfahrene Leute betreuen, die bereits Vertrauen aufgebaut haben und sich wohl fühlen, werden Sie voraussichtlich die meiste Zeit genau hier verbringen, an ihren Grenzen. Es geht dabei nicht nur um Wissen, sondern auch um bewusste Sinneswahrnehmungen und Erfahrungen. Wenn Ihnen zum Beispiel auffällt, dass jemand kaum jemals die Nase schnuppernd in die Luft hebt oder auf die Vogelrufe hört, dann stellen Sie Fragen, die diese Grenzen ausdehnen. Suchen Sie allgemein nach den schwachen Stellen in deren bewusster Sinneswahrnehmung und zupfen Sie immer wieder sanft daran – nicht nur mit Fragen, sondern auch mit jeder Geschichte oder Information, die deren Neugier weckt und die kindliche Leidenschaft dafür entfacht, Entdeckungen zu machen und zu lernen.

Ebene Drei: *Fragen, die über die Grenze hinausgehen.* Zurück zu der Situation mit dem Wurm. Ihr Schüler kniet auf dem Boden und seine Neugier wächst. Als nächstes sagen Sie: „Ich frage mich ja, wie dieses Ding überhaupt

Möchtest du ein paar von diesen Beeren essen?
Kann man die essen?
Wenn sie dornige Stiele haben und die Blätter sich gegenüber stehen, können wir sie essen. Lass uns mal nachsehen. Haben sie Dornen?
Autsch, ja.
Sind die Blätter so angeordnet, dass sie sich gegenüber stehen wie Arme bei Menschen, oder wechseln sie sich ab, wie Stufen, die am Stiel entlang gehen?
Oh toll, sie stehen sich gegenüber. Das heißt, wir können sie essen, stimmt's?
Nur noch eine kleine Sache. Wenn du sie zerdrückst, müssen sie nach Banane riechen. Versuchen wir es mal. Nimm eine Beere in deine Handfläche und zerdrücke sie mit deinem Finger. Jetzt rieche daran.
Wow, sie riecht nach Banane. Jetzt können wir sie essen, oder?
Klar, aber achte darauf, dass du noch ein paar Beeren übrig lässt, bevor du weiter gehst.
Wieso soll ich Beeren übrig lassen?
Ach, weil diese Beeren eine tolle Nahrung sind für Kragenhühner und andere Vögel. Aber denke daran: Wenn du ein Kragenhuhn siehst, kann es gut sein, dass auch ein Bär in der Nähe ist.
Ach du meine Güte, ich habe Angst vor Bären!
Da musst du dir keine Sorgen machen; der Häher sagt dir, ob Bären in der Nähe sind.

In nur wenigen Augenblicken haben Sie Interesse geweckt und Ihren Schüler in eine Lektion zur Pflanzenbestimmung eingewickelt, die Pflanzenbestimmung mit dem Geruchssinn verbunden, die Idee eingepflanzt, dass auch noch andere Tiere in der Nähe sein könnten und die Nahrungsvorlieben dieser Tiere aufgezeigt. Und Sie haben ihn in die Vogelsprache eingeführt. All diese großartigen Dinge sind passiert, und ihr Schüler bemerkt nicht einmal, wie Sie ihn bewusst von einem zum nächsten geführt haben, um seine Aufmerksamkeit auszuweiten.

DALE KISELYK, KAMANA STUDENT, LEKTION IN PFLANZENBESTIMMUNG

sieht, wohin es geht?" Diese dritte Ebene der Fragen befindet sich genau jenseits der Grenze. Seine Kinnlade fällt herunter. Sein Körper erschlafft, und Sie können sehen, wie er einen kurzen Moment lang wie eine Marionette in den Seilen hängt. Mit Fragen aus dieser Ebene lenken Sie jemanden dahin, sich Dinge zu fragen, von denen er niemals gedacht hätte, dass man so etwas überhaupt wissen kann. Sie halten den Lernenden bescheiden und erinnern ihn daran, auch nach dem Nicht-So-Offensichtlichen zu suchen, der Realität unter der Oberfläche. Diese Sorte Fragen drängt die Leute nach Hause zu ihren Bestimmungsbüchern oder einst vielleicht sogar noch weiter zu Doktortiteln.

Fragen aus der dritten Ebene machen nur etwa fünf Prozent Ihrer Zeit aus. Sie können einschüchternd wirken und sollten daher nur gestellt werden, wenn die Zeit reif dafür ist. Sie treiben die Menschen schließlich in ihre ureigenste Neugier hinein und schicken sie auf eine lebenslange Suche nach Antworten. Manchmal erreichen einen die Antworten auf diese Fragen nie, und das ist völlig in Ordnung. Es geht um das Gefühl, leidenschaftlich auf der Jagd zu sein, zutiefst lebendig, neugierig und beharrlich auf der Suche – das ist das Ziel.

Den Blickwinkel verändern

„Was ist denn das hier für eine Spur?" könnte ich fragen. „Ganz klar, Evan, das ist eine Fuchsspur. Wir wissen doch, wie eine Fuchsspur aussieht." „Ja, wahrscheinlich ist die Spur tatsächlich von einem Fuchs, aber um welche Zeit ist er wohl hier vorbeigekommen? Was glaubt ihr? Schaut mal, um die Spur herum sind überall Regentropfen, aber in der Spur nicht."

Diese Veränderung des Blickwinkels hält die „Kunst des Fragens" frisch und lebendig. Mit hoher Wahrscheinlichkeit

weiß keiner, wann genau es aufgehört hat zu regnen. Das führt zur Suche nach den Hinweisen oder Beweisen, wann und wie lange es regnete. Ich könnte auch fragen, warum es ein Fuchs ist und kein Hund. Wie können sie sich sicher sein? „Zeigt mir jedes Indiz auf, das beweist, dass es eine Fuchsspur ist." Und so weiter und so fort, mit immer größeren Feinheiten. Wenn Sie die „Kunst des Fragens" gut beherrschen, fließen Fragen und Antworten ganz natürlich ineinander.

Unsere eigenen Gewohnheiten verändern

Und das geschieht deshalb, weil es etwas ganz Natürliches ist. Es kann sich jedoch recht gekünstelt anfühlen, wenn Sie zum ersten Mal aus Ihrer bisherigen Routine ausbrechen, einfach Antworten zu geben. Überprüfen Sie, ob Ihre Erfahrungen und Ihre Sachkenntnis bei Ihnen ein tiefes Gehirnmuster geprägt haben, durch das Sie auf jede Frage eine Antwort geben. Dann haben zuerst einmal Sie selbst Bedarf für ein kleines Mentoring. Machen Sie öfter mal die folgende Zweiminutenübung, um die Unschuld Ihrer Neugier wiederzuerlangen. Sie können diese Übung alleine durchführen; mit einem Partner gewinnt sie jedoch an Intensität.

Gehen Sie nach draußen und finden Sie etwas in der Natur: eine Pflanze, ein Stein oder eine Eichel, was immer Sie möchten. Stellen Sie nun zwei Minuten lang ununterbrochen Fragen zu diesem Gegenstand. Sprechen Sie Ihre Fragen laut aus, aber geben Sie keine Antworten. Eine Frage nach der anderen. Beobachten Sie, wie Ihr Verstand mit unausgesprochenen Antworten, die wieder zu neuen Fragen führen, überzuquellen droht. Lassen Sie Ihren Verstand mit seinen Grübeleien gehen, wohin er will, aber antworten Sie nicht. Stellen Sie Fragen, die all Ihre Sinne einbeziehen. Ihr Partner ist einfach still und hört Ihren Fragen zu, und erkundet mit Ihnen den Gegenstand, angespornt durch Ihre Fragen. Stellen Sie eine Frage nach der anderen, bis die zwei Minuten vorbei sind. Sie werden vielleicht verwundert feststellen, dass Ihr Puls angestiegen ist. In nur zwei Minuten öffnet sich ihr Gehirn für eine ganz neue Welt an Möglichkeiten.

Langzeitmentoring

Das langfristige Ziel der „Kunst des Fragens" besteht darin, die Zügel an den Lernenden zu übergeben; die Zündschnur zu entflammen und sich dann zurückzuziehen. Sie haben Ihr erstes Ziel erreicht, wenn sich die Menschen dabei wohlfühlen, sich ihre Ebene-Eins Fragen selbst zu stellen und voller Selbstvertrauen ihre Grundkenntnisse und ihr Wissen demonstrieren. Ihr nächstes Ziel ist dann, sie soweit zu ermutigen, dass sie von sich aus zur zweiten Ebene übergehen und unter Strom stehen, weil sie mehr lernen wollen und begierig forschen; dass sie gewillt sind, Risiken einzugehen und bereit, Fehler zu machen – Feuer und Flamme dafür, den Weg ihrer Neugier weiter zu gehen. Das letzte Ziel besteht darin, dass sie sich ihre eigenen Ebene-Drei Fragen stellen und über Geheimnisse brüten, von denen sie in den langen Jahren ihres Lebens eingenommen, motiviert und definiert werden.

Die „Kunst des Fragens" ist ein geniales Bündel an Fähigkeiten, die es wert sind, in Ihren Mentees geweckt zu werden. Fragen funktionieren wie ein Muskel des Verstandes: Es verkümmert ohne regelmäßiges Üben, aber nach nur ein paar Monaten kontinuierlichem Training werden Sie sehen, wie die Fragemuskeln in Ihren Schülern ganz ohne Ihre Hilfe und mit erstaunlicher Kraft von selbst arbeiten.

Die Zeit für Antworten

„Didaktik" ist ein altmodisches Wort, das Informieren und Anweisen bedeutet, obwohl ihm unglücklicherweise auch ein Beiklang von langweiligem Katechismus anhaftet. Gibt es bei all der Fragerei überhaupt einen Platz für Unterweisung und Information? Gibt es für uns Menschen einen Weg, „wirklich etwas zu lernen", ohne gleich „zugetextet" zu werden oder „erzählt zu bekommen, wie die Sache aussieht"? Absolut! Zum Mentoring gehört auch, viel Zeit mit Antworten, Informieren und Unterweisen zu verbringen. Das ist der Weg des Mentors. Fragen brauchen Antworten; jedes Häppchen dient als Sprungbrett zur nächsten Frage. Wissenschaft braucht solide Informationen und korrekte Daten. Und ein Lernweg braucht beständige, überwachte Anweisungen und Orientierung.

Wenn Sie sehen, dass jemand eine Antwort braucht, ergreifen Sie unbedingt diese Möglichkeit und gehen Sie darauf ein. Die einprägsamsten Antworten sind natürlich solche, die wie von Detektiven gefunden wurden. Als würden Scouts von einer Erkundungstour zurückkehren und ihre Daten beim erstellen einer Karte über die Landschaft zusammentragen, als „Geschichte des Tages" präsentierten und als Ausgangspunkt für das Erforschen von Bestimmungsbüchern nutzten. Wenn jedoch ein eifriger Lernender (oder die ganze Gemeinschaft) von Ihnen eine wohl begründete Antwort bekommen möchte, dann verdient er sie auch. Machen Sie Ihre Hausaufgaben und geben Sie eine aufschlussreiche Antwort. Wählen Sie aus Ihrer eigenen Wissensschatztruhe die Juwelen der Antworten und verteilen Sie diese als Proviant für unterwegs.

Damit Antworten eine Wirkung zeigen, muss allerdings ein wirkliches Interesse da sein, eine Information zu bekommen. Denken Sie also daran, ständig Körpersprache, Mimik und den Fokus der Aufmerksamkeit wachsam im Auge zu behalten. Merken Sie sich, bei welchen Ködern das Interesse der Mentees „anbeißt" und locken Sie es damit an. Werfen Sie eines dieser „unnützen Fakten" zum Beispiel über faszinierende Tierleistungen in den Raum. Wenn die Augen der Leute aufleuchten und sie anfangen, Sie damit zu unterbrechen, was sie selbst darüber gehört haben, dann haben Sie den Köder geschluckt.

Wenn Ihre Antwort lang ist, sollten Sie Unterbrechungen zulassen, damit die Leute aufkommende Fragen gleich stellen können. Machen Sie sich keine Sorgen darüber, dass dies Sie aus dem Konzept bringen könnte. Wer an einer Frage festhalten und sie sich merken muss, kann die von Ihnen angebotenen Informationen nicht wirklich aufnehmen.

Die Zeit für Informationen

Der Kojote schafft die Grätsche zwischen zwei Welten: der Erfahrungen und der Wissenschaft. Als Mentoren möchten wir, dass die Mentees ihre Sinneswahrnehmung und Intuition entwickeln und sich vor ihrem inneren Auge Bilder einprägen – aber um mit anderen darüber kommunizieren zu können, brauchen sie das wissenschaftliche Vokabular. Man sammelt den ganzen Tag lang Informationen, und ein Großteil davon dreht sich um das Benennen von Dingen.

Man betrachtet Sachen aus der Nähe, um sie klassifizieren zu können, vergleicht Wuchsformen oder kennzeichnet die Teile voneinander abhängiger Systeme. Durch dieses Benennen wird die Neugier automatisch in einen aktiven, korrekten Wortschatz geleitet.

Doch sogar dabei sollten Sie der Fantasie den Vortritt lassen; die Worte eines Vierjährigen könnten beispielsweise Hoppelhäschen, Pusteblume oder Pieksbaum sein. Ermuntern Sie fantasievolle Kinder und kreative Erwachsene dazu, die Dinge, denen sie liebevolle eigene Namen gegeben haben, in Songlines einzuweben. Lassen Sie Bestimmungsbücher offen auf dem Tisch liegen. Verwenden Sie das Naturtagebuch und die „Geschichte des Tages" dazu, Geheimnisse aufzuklären und über Dinge zu nachzudenken. Und verpacken Sie „didaktische" Informationen in erzählte Geschichten. Die richtigen Namen kommen dann auf eine so natürliche Weise hervor, dass sich die Leute bald ganz unbeschwert unterhalten und dabei gebildetes wissenschaftliches Vokabular verwenden.

Wählen Sie den Zeitpunkt für Ihre Antworten mit Bedacht. Halten Sie sich zurück und nehmen Sie Ihren Mentees nicht die Arbeit ab. Seien Sie sich Ihrer eigenen Prioritäten bewusst. Ist es Ihnen wichtiger, dass Informationen schnell und akkurat weitergegeben werden oder sollen sich Ihre Mentees bemühen, die Antworten selbst herauszufinden? Gehen Sie langsam vorwärts und lassen Sie den Informationen genug Zeit, sich zu setzen. Beobachten Sie sorgfältig und halten Sie Ausschau nach Anzeichen von Verwirrung; bitten Sie ihre Schüler, in eigenen Worten wiederzugeben, was Sie gerade erzählt haben. Fragen Sie nach, um zu festzustellen, ob die Information aufgenommen wurde. Wenn Ihre Mentees gedanklich abdriften, wäre es Zeitverschwendung weiterzumachen. Und Ihre Schüler fühlten sich obendrein auch noch „zugetextet".

Die Zeit für Anweisungen

Sie werden auch genug Zeit haben, um Regeln für ein Spiel zu erkläre, Grenzen für ein Erkundungsgebiet festzulegen oder Prinzipien für friedliches Verhalten zu beschreiben. Angemessene Anweisungen zu geben und sicherzustellen, dass diese auch eingehalten werden, ist ebenso eine Kunst wie das Fragen. Seien Sie vorbereitet, beobachten Sie die Körpersprache, und verwenden Sie Ihre besten Worte.

Als ich einmal an einem Seminar zur Kommunikation mit verschiedenen Zuhörerschaften teilnahm, erkannte ich zum ersten Mal die immensen Unterschiede an Lernstilen, die in jeder beliebige Gruppe von Menschen zu finden sind. Wir sollten uns vorstellen, freiwillige Helfer bei einer Essensausgabe für Bedürftige zu sein, und wurden gefragt, welche Anweisungen wir gerne dafür bekommen würden. Eine Gruppe meinte: „Hier ist die Küche, macht belegte Brote." Eine andere: „Es gibt sechs Stationen; hier sind zwölf Gläser mit Leberwurst und fünf mit Gurken; eure Gruppe muss bis zum Mittag 1000 belegte Brote gemacht haben." Wieder andere wollten es so: „Du musst das Messer auf diese Weise halten, wenn du die Leberwurst verstreichst." Halten Sie die Augen offen, um auf die Bedürfnisse eines jeden einzelnen eingehen zu können, und erteilen Sie die Anweisungen mit klaren Worten, Witz und Mut zur Improvisation – denn Sie wissen nie, was Sie erwartet.

Das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle. Es ist das Grundgefühl, das an der Wiege von wahrer Kunst und Wissenschaft steht. Wer es nicht kennt und sich nicht mehr wundern, nicht mehr staunen kann, der ist sozusagen tot und sein Auge erloschen.

ALBERT EINSTEIN

Wenn Sie ein Naturprogramm leiten, werden Anweisungen viele Formen annehmen. Sie selbst müssen so vielseitig sein wie Ihr Publikum oder Ihr Unterrichtsplan. Anweisungen können die Form eines Schnitzeljagdzettels oder einer Powerpoint-Präsentation annehmen. Sie können aussehen wie Balu, der Mowgli im *Dschungelbuch* zur rechten Zeit mit einem liebevollen Klaps seiner Pfote das „Gesetz des Dschungels" beibringt. Ob man nach Regeln Spiele spielen, eine wissenschaftlich-naturkundliche Inventur machen oder bei Gewitter ein Feuer ohne Streichhölzer entzünden soll – Menschen verlangen nach vielen klaren Instruktionen und begrüßen diese, denn sie zeigen ihnen den Weg.

Noch ein Tipp zum Thema Anweisungen: Nutzen Sie die Kraft der Wiederholung. Erzählen Sie ihnen, was Sie ihnen gleich erzählen werden; erzählen Sie es ihnen dann; zeigen Sie es ihnen; und erzählen Sie ihnen dann, was Sie ihnen gerade gezeigt haben. Fragen Sie dann, was Ihr Publikum gehört hat und lassen Sie es sich vorführen. Wiederholung ist die Mutter der mentalen Gewohnheiten!

Mit dem Coyote-Guide zu einer tieferen Verbindung zur Natur - Grundlagen der Wildnispädagogik
Buch 1 - Handbuch für Mentoren
Vorwort der englischen Ausgabe von Richard Louv.
Vorwort der deutschen Ausgabe von Andreas Weber.
Aus dem Amerikanischen übersetzt von Christina Meffert und Kirsten Segler.

Titel der Amerikanischen Originalausgabe:
Coyote's Guide to Connecting with Nature

© Copyright 2010 by Jonathan R. Young
Second Edition Printing, January 2010
First Edition Printing, September 2008

published by:
OWLINK MEDIA CORPORATION, 210 SE Cedar Hill Lane, Shelton, Washington 98584

© Copyright der deutschsprachigen Ausgabe 2014 Biber-Verlag
Biber Verlag, Schönhagener Ring 8, D-32699 Extertal, Tel. 05262 56702, www.biber-verlag.de

© Copyright Mark Harlow: Titelfoto Koyote

© Copyright Kristi Dranginis Photography, www.kristidranginis.com: Fotos auf Seiten: xxii, xxxi, 81, 94, 148, 221

© Copyright Wildnisschule Wildniswissen, Fotos auf Seiten: 96, 129, 156, 186, 201, 257, 258, 293, 294, 299, 356, 372

Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und der Speicherung in elektronischen Medien. Nachdruck, auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Verlages.

Lektorat: Kirsten Segler
Layout: *the*BookDesigners und Matthias Kitzmann
Druck: Bruns DruckweltGmbH & Co.KG, Trippeldamm 20, 32429 Minden, www.bruns-druckwelt.de
Gedruckt auf Recyclingpapier.

Hinweis:
Das vorliegende Buch ist sorgfältig erarbeitetet worden. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr. Weder die Autoren noch der Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus den im Buch gegebenen Hinweisen resultieren, eine Haftung übernehmen.

ISBN 978-3-9806236-6-7

Draußen geht es weiter.

Ein vertrauter Platz. Eine Frage, die neugierig macht.
Diese Leseprobe gibt dir einen Einblick in die Haltung
und die praktische Arbeit mit dem Coyote Guide.

Im vollständigen Buch entdecken

· Weitere Kernroutinen für Naturverbindung

· Geschichten, Sinneswahrnehmung und das Buch der Natur

· Natürliche Lernkreisläufe und das Begleiten von Menschen

Coyote Guide · Buch 1

Handbuch für Mentoren

Zurück zum Buch beim Biber Verlag

Ausgewählte Originalseiten. Zwischen den Abschnitten
wurden Seiten ausgelassen; die Buchseiten bleiben unverändert.

© Biber Verlag · Angaben zur Originalausgabe auf der vorherigen Seite.